

Ernst-Abbe-Schule (Gymnasium) Neukölln – Partnerschule der Humboldt-Universität, Institut für Klassische Philologie

Die Ernst-Abbe-Schule Neukölln, die im Jahr 1899 im damals aufstrebenden Ort Rixdorf gegründet wurde, drei Jahre später als Kaiser-Friedrich-Realgymnasium die Bühne berlinischer Bildungseinrichtungen betrat und in den zwanziger Jahren vom Schulreformer Fritz Karsen geprägt wurde, ist auf nur den ersten Blick ein normales Berliner Gymnasium, das bei seiner Arbeit Schwerpunkte setzt, die als Reaktion auf die seit den 90er Jahren grundlegend geänderte Schülerschaft zu verstehen sind: Von den ca. 550 Schülerinnen und Schülern aus mehr als 20 Nationen haben 87% einen Migrationshintergrund. Im Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit der Schule stehen daher die Sprachförderung, Eigenverantwortliches Arbeiten (EVA) und Interkulturelle Bildung. Außerdem ist an der Schule ein Comenius-Projekt der EU angesiedelt, ferner existiert eine enge Zusammenarbeit mit der Mercator-Stiftung. Insgesamt darf man das Klima an der Schule als freundlich und respektvoll bezeichnen – die Abbe-Schule ist eine echte Bildungsinsel im ziemlich schlecht beleumdeten Neuköllner Norden. Was hat diese Schule nun mit dem Lateinunterricht zu tun?

Folgen wir dem gängigen Klischee, dass Latein eigentlich ein Fach für verhaltensauffällige Kinder höherer Stände sei, dann dürfte diese Nord-Neuköllner Schule mit ihrem hohen Anteil von Schülern nichtdeutscher Herkunftssprache keine besonders günstigen Voraussetzung für Lateinunterricht aufweisen: Doch das ist eine gründliche Täuschung: Über 60 % aller Schülerinnen und Schüler lernen Latein als zweite oder dritte Fremdsprache ab der 7. oder 8. Klasse. Ca. ein Drittel der Lateiner beendet ihre Schullaufbahn mit einem Latinum, Grund- und Leistungskurse im Fach Latein sind selbstverständlich, überdies steht ein mit Computern und anderen Materialien gut ausgestatteter Fachraum zur Verfügung. Außerdem nimmt die Schule seit Jahren überaus erfolgreich am Berliner Landeswettbewerb „Lebendige Antike“ teil. Diese erfolgreiche Arbeit der Schule wurde in den letzten Jahren mehrfach in der Presse gewürdigt, so z. B. im Berliner Tagesspiegel (22.1.2008), der Welt (5.2.2008) oder der FAZ (20. März 2008).

Dass an der Abbe-Schule erfolgreich Latein unterrichtet wird, sprach sich innerhalb der Fach-Community bald herum, zumal dort auch in den 90er Jahren lange ein lateinisches Fachseminar angesiedelt war. Da dort zugleich immer große Aufgeschlossenheit für die Ausbildung des Lehrernachwuchses existierte, entwickelte sich seit Anfang der neunziger Jahre eine stabile, sehr vertrauensvolle und ertragreiche Zusammenarbeit mit der Abbe-Schule: So hat sich die Schule nicht zu Unrecht zu einer der beliebtesten Praktikumsschulen unter den Studierenden der Latinistik entwickelt und sich große Verdienste für die Lehrerbildung erworben: Der latinistische Lehrernachwuchs wird an der Abbe-Schule hervorragend betreut, wofür ich den Kolleginnen und Kollegen des Fachbereichs sehr dankbar bin. Die Studierenden lernen dort einen modernen Lateinunterricht kennen, der sich gezielt einer großen Methoden- und Medienvielfalt bedient, in dem ausgesprochen schüler- und handlungsorientiert gearbeitet wird und der sich mit großem Erfolg auf die speziellen Bedürfnisse von Lateinschülerinnen und –schülern eingelassen hat, die Deutsch als Zweitsprache lernen. Die Schwierigkeit einer solchen Orientierung ist übrigens nicht zu unterschätzen, hatte doch die altsprachliche Fachdidaktik dieser Schulergruppe bisher keine Aufmerksamkeit geschenkt. Der normale Lateinlerner ist – wenn man der gängigen Didaktik folgt – nämlich deutscher Muttersprachler.

Da ein derartiger Lateinunterricht in Deutschland wohl ziemlich einmalig sein dürfte und eine wissenschaftliche Untersuchung geradezu herausfordert, wurde im Frühjahr 2008 im Rahmen einer Abschlussarbeit eine empirische Erschließungsstudie zur Rolle des Lateinunterrichts an der Ernst-Abbe-Schule durchgeführt. Aufgrund der höchst interessanten Ergebnisse – 91 % der Schülerinnen und Schüler nichtdeutscher Herkunftssprache gaben an, dass sich durch den Lateinunterricht ihr Deutsch verbessert habe – wurde mit der Schule eine Verstärkung der Zusammenarbeit verabredet,

um valide Erkenntnisse über mögliche Effekte des Lateinunterrichts für den Zweitspracherwerb zu gewinnen. Dabei ergab sich eine idealtypische Verknüpfung von Lehre und Forschung, von didaktischer Theoriebildung und unterrichtlicher Praxis. Im Rahmen zweier fachdidaktischer Hauptseminare wurden in den Wintersemestern 2008/09 und 2009/10 Unterrichtsmaterialien entwickelt, erprobt und evaluiert, und zwar von den Studierenden gemeinsam mit Lateinlehrkräften der Schule. So wurden für zwei Anfängerklassen der siebten und achten Jahrgangsstufe erstmals Übungsmaterialien für den Lateinunterricht erarbeitet, die auf die Bedürfnisse von Lateinschülern nichtdeutscher Herkunftssprache zugeschnitten sind und die den Zweitspracherwerb gezielt fördern sollen. Wie attraktiv dieses Thema für die Studierenden ist, zeigt die Tatsache, dass mittlerweile drei Masterarbeiten zu diesem Thema entstanden sind. Auch im Bereich des Lektüreunterrichts wurde eine Unterrichtsreihe projektiert und in Oberstufenkursen durchgeführt, und zwar zum interkulturell ausgerichteten Thema „Rom und die Griechen“. Hierbei standen Aspekte im Vordergrund, die gerade für Schüler nichtdeutscher Herkunft von besonderer Bedeutung sind: Akkulturation als Form produktiver Auseinandersetzung mit einer fremden Kultur, Identitätsbildung, Ausländerfeindlichkeit usw. Im Rahmen des Jubiläumsprojekts „Humboldt unterwegs“ wurden diese Projekte am 3. Juni 2010 einer breiten Öffentlichkeit im nach römischem Vorbild ausgestatteten Stadtbad Neukölln präsentiert.

Die Arbeit geht jedoch weiter. In diesem Schuljahr wollen wir kleinere Interventionsstudien durchführen, um an ausgewählten Unterrichtsthemen zu untersuchen, unter welchen Bedingungen positive Effekte des Lateinunterrichts für den Zweitspracherwerb erzielt werden können. Diese Untersuchungen erfolgen in Zusammenarbeit mit Frau Dr. Heike Schaumburg aus dem Institut für Erziehungswissenschaften (HU), die an der Schule mit großem Engagement BA-Studierende im ersten, dem sog. berufsfelderschließenden Praktikum betreut. Die Schule misst dieser Zusammenarbeit mit der Humboldt-Universität eine große Bedeutung für ihre weitere pädagogische Entwicklung zu, und zwar insbesondere im Bereich der Schwerpunkte Sprachförderung und interkulturelle Bildung. Die Kooperation ist daher bereits im Schulprogramm fest verankert.

Darüberhinaus wird die Schule in einem weiterem Projekt in den nächsten drei Jahren eine zentrale Rolle spielen: In der letzten Woche wurde hier an der Humboldt-Universität das Projekt MigraMentor der Öffentlichkeit vorgestellt, das in Zusammenarbeit mit der Senatsverwaltung für Bildung, der Freien Universität sowie der Hertie- und Zeit-Stiftung durchgeführt und vom Europäischen Sozialfonds gefördert wird. MigraMentor hat zum Ziel, leistungsstarke Schülerinnen und Schüler mit Einwanderungsgeschichte in einem mehrstufigen Prozess für das Lehramtsstudium zu gewinnen, da entsprechende Lehrkräfte an der Berliner Schule nach wie vor unterrepräsentiert sind. Die Ernst-Abbe-Schule wird dabei die Aufgabe einer Pilot-Schule übernehmen, an der die durch das Projekt neu zu schaffenden Strukturen erprobt und evaluiert werden können. Hierbei wird dann die Kooperation auf alle Fachbereiche der Schule ausgedehnt, wobei ich mich schon jetzt ausdrücklich für das Engagement der Schulleitung und aller beteiligten Lehrkräfte sehr herzlich bedanken möchte.

Insgesamt erfüllt die Ernst-Abbe-Schule Neukölln in hervorragender Weise alle Voraussetzungen, um den Titel einer Partnerschule der Humboldt-Universität zu Berlin zu tragen. Über diese Partnerschaft dürfen wir uns sehr glücklich schätzen.